



FFH-RICHTLINIE, GAMS, WOLF UND RAUMPLANUNG

ÜBER DIE NOTWENDIGKEIT ZUM UMDENKEN
IN POLITIK UND PRAXIS

TEXT Dr. Friedrich Reimoser

FOTOS N. Mayr, Ch. Böck

Mit vier heißen Themen, die stark miteinander zusammenhängen, befasste sich die Oberländer Jägertagung bzw. der Vorarlberger Grundeigentübertag online im März 2021, die auf www.youtube.com/watch?v=IgcT5ZX6dv8 nachzusehen ist.

Die Vorträge und die sachliche, offene Diskussion legten in verschiedener Hinsicht die Notwendigkeit eines Umdeinkens in Politik und Praxis nahe, um sich zuspitzende Probleme möglichst zu vermeiden. Im Zentrum der Diskussion stand – wie zu erwarten – der Wolf, dessen Bestand europa-weit rasch zunimmt und der noch immer streng geschützt ist (Anhang IV der FFH-Richtlinie). Welche Auswirkungen sind zu erwarten, hinsichtlich Alpwirtschaft, Schalenwildmanagement, Schutzwaldsanierung und Wildökologischer Raumplanung? Was sollte getan werden?

Gams, im Anhang V der FFH-Richtlinie und nicht zunehmend, wurde als Wildschadensverursacher im Wald und als Beutetier der Wölfe am Rande mitdiskutiert. Hier eine kurze Nachlese zur interessanten Tagung.

DER WOLF UND SEIN SCHUTZSTATUS

Die Anzahl der Wölfe hat in Europa in den letzten Jahren stark zugenommen. Die Weltnaturschutzorganisation IUCN stuft den Wolf 2018 für Europa in die Kategorie „nicht gefährdet“ ein. Das über die FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitatrichtlinie der EU seit 1992) vorgegebene, europäische Ziel, dem sich die Mitgliedsstaaten angeschlossen hatten, war ein vitaler, überlebensfähiger Wolfsbestand in Europa. Dieses Ziel wurde erreicht. Der strenge Schutz, der anfangs für die Ausbreitung der Wolfspopulation erforderlich war, wurde aber bisher nicht geändert. Der Wolf ist bei uns nach wie vor im Anhang IV gelistet. Ausnahmen vom strengen Schutz sind gemäß Artikel 16 aber möglich („Problemwölfe“). Wölfe haben eine hohe Zuwachsrate und sie können in ihrer Ausbreitung und Populationsvernetzung in kurzer

Zeit sehr weit wandern (1.000 km und mehr). Ökologisch gesehen sollte ihr Monitoring und Management also großräumig, europäisch erfolgen und nicht kleinräumig, landesweise. Laut FFH-Richtlinie sind aber die einzelnen Länder aufgefordert, sich Ziele zu setzen, wie viele Wölfe in ihrem Land leben sollen. Die FFH-Richtlinie ist von allen EU-Mitgliedsstaaten jeweils in nationales Recht umzusetzen.

In Österreich schätzt man, dass sich im Land zuletzt etwa 40 bis 50 Wölfe aufgehalten haben. In Österreich könnten auch 500 Wölfe leben, wenn man sie lässt. Aber wie viele können/wollen wir uns leisten? Dafür gibt es bis jetzt keine landeskulturelle Entscheidung Österreichs, sondern lediglich sehr unterschiedliche Forderungen verschiedener Interessensgruppen. Es wird angenommen, dass in Europa (ohne Russland) derzeit mehr als 17.000 Wölfe leben, im europäischen Teil Russlands weitere ca. 15.000 und weltweit ca. 170.000 (Angaben aus dem Internet). Für Europa kann aufgrund der weiten Wanderungen der Wölfe von

einer einzigen Wolfspopulation ausgegangen werden, die zwar in zehn Teilgebiete (Subpopulationen) untergliedert wurde, wo aber die Wölfe miteinander im Austausch stehen.

WOLF ALS „GAME CHANGER“

Wo Wölfe leben, erschwert dies maßgeblich vor allem die Weidebewirtschaftung, die zweckmäßige Lenkung des Schalenwildes durch Wild-Ruhezonen, die wildschadensminimierende Lenkung des Rotwildes durch Wildfütterung sowie die Wildbestandsregulierung und die Wildökologische Raumplanung. Durch den neuen, nur sehr schwer kalkulierbaren Standortfaktor Wolf wird es noch schwieriger werden, Schutzwälder von zu starkem Wildverbiss junger Waldbäume zu entlasten und die Schutzwirkung dieser Wälder dauerhaft zu erhalten. Das Schalenwild, insbesondere Gams, weicht vor Wölfen vermehrt in steile Schutzwälder aus, oft in die für die Bevölkerung besonders wichtigen Objekt-Schutzwälder, wohin Wölfe schwer folgen



können. Dort ist das Schalenwild aber jagdlich, vor allem im Winter, oft nur schwierig oder nicht regulierbar.

Im Wolfsvortrag (Prof. Dr. Klaus Hackländer) wurde betont, der Wolf sei ein „Game Changer“; er stelle Traditionen in der Landnutzung auf den Kopf; Wölfe führten zwangsläufig zu einem Systemwechsel in der Kulturlandschaft. Die Frage ist, wer sind dabei die Gewinner, wer die Verlierer? Es wird aber auch davon abhängen, wie viele Wölfe ein Gebiet besiedeln, wie sie regional verteilt sind und wie die Landnutzungsform im Wolfsgebiet aussieht, ob Weidewirtschaft oder nicht, ob steiles, alpines Gelände oder nicht usw.

Die Bergbauern mit Alpweide dürften die Hauptverlierer bei regelmäßigem Wolfsvorkommen sein. Eine Berufsgruppe, die schon bisher wirtschaftlich in keiner Komfortzone lebte und kaum weiter belastbar ist. Eine Gruppe, der wir aber unsere abwechslungsreiche alpine Kulturlandschaft mit hoher Biodiversität verdanken. Es ist letztlich wohl eine Frage der Politik auf europäischer, aber besonders auch auf nationaler Ebene, inwieweit solch ein wolfsbedingter Systemwechsel gefördert, zugelassen oder verhindert werden soll.

PROBLEMLÖSUNG SCHAFFT NEUE PROBLEME

Die Wölfe sind wieder da! Damit hat man zwar aus Sicht des Naturschutzes auf europäischer Ebene nun ein Problem gelöst, offensichtlich aber dadurch mehrere andere Probleme (wieder) geschaffen. Der Hinweis, es sei alles halb so schlimm und „wir müssen nur wieder lernen, mit den Wölfen zu leben“ ist nicht ganz schlüssig. Unsere Vorfahren hatten offensichtlich nicht gelernt, mit Wölfen zu leben – wohl deshalb wurden sie nicht toleriert.

Es stellte sich also die Frage, wie können wir den „Game Changer“ Wolf möglichst schadensfrei in unsere Kulturlandschaft integrieren? Das wird ohne Raumplanung kaum gehen. Wölfe können nicht weiterhin mit

strengem Schutz überall Priorität genießen, egal wo und in welcher Anzahl sie sich ansiedeln wollen. Sie leben in einer Kulturlandschaft mit Menschen zusammen und werden wohl auch Einschränkungen hinnehmen müssen, ebenso wie es z.B. für Rotwild und Gams ganz selbstverständlich gehandhabt wird. Diese Arten werden im Rahmen der Wildökologischen Raumplanung in unserer Kulturlandschaft nicht überall gleichermaßen toleriert; die Bestände werden reguliert und das Wild wird in seiner Raumnutzung vernünftig gelenkt, sodass Schäden minimiert werden. In ausgewiesenen Kernzonen wird auf die Erhaltung der Wildart und ihres Lebensraumes besonders Rücksicht genommen, während anderenorts nur wenig oder kein Wild der betreffenden Art toleriert wird. Ebenso müssen auch die Menschen selbst bei der Landnutzung raumplanerische Regeln hinnehmen.

RAUMPLANUNG

Vorarlberg hat als erstes Bundesland in den 1980er Jahren mit der Wildökologischen Raumplanung begonnen und somit viel Erfahrung, welche Maßnahmen von den verschiedenen Landnutzern gut aufeinander abgestimmt zu setzen sind, damit große Wildtierarten in der Kulturlandschaft Platz finden und wechselseitige Schäden minimiert werden können. Den Grundeigentümern kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu, vor allem bei der räumlich-zeitlich gut abgestimmten Detailplanung. Sie sind für Wald, Landwirtschaft und auch für Jagd zuständig. Sie bzw. ihre Vertreter haben auch primär zu entscheiden, ob und an wen sie die Jagd verpachten und unter welchen Bedingungen. Auf die Freizeitaktivitäten der Mitmenschen und auf die Wölfe haben sie hingegen derzeit wenig Einfluss.

RESÜMEE DER TAGUNG

Eine gute Wildökologische Raumplanung ist heute wichtiger denn je, wird aber durch die rasch stärker werdenden Freizeitaktivitäten der Men-

schen im Lebensraum der Wildtiere und durch ein ungeregeltes Wolfsvorkommen immer schwieriger realisierbar. Ziel sollte es deshalb sein, Wölfe ebenso wie andere Wildtiere und verschiedene Landnutzergruppen in die Raumplanung miteinzubeziehen und diese Planung mit den Nachbarländern großräumig abzustimmen. Die Wildökologische Raumplanung sollte dabei nicht für sich separiert gesehen, sondern in die allgemeine Landesraumplanung als integraler Bestandteil eingegliedert werden.

Bleibt zu hoffen, dass Vorarlberg einen Weg weisen kann, wie man am besten mit der immer komplexer werdenden Mehrfachnutzung der Landschaft zurechtkommt, ohne – wie in der Tagung prognostiziert – wolfsbedingt einen unkontrollierten Systemwechsel zu riskieren.

Die Politik sollte die rechtlichen Rahmenbedingungen an die veränderte Realität anpassen, nicht den Bogen überspannen und weiterhin den strengen Schutz der Wölfe um jeden Preis durchsetzen wollen, auch wenn die Art gar nicht mehr gefährdet ist. Das würden immer weniger Menschen verstehen, es würde möglicherweise in Zukunft zu Gegenreaktionen führen, die letztlich auch dem Wolf schaden. In diesem Zusammenhang drängte sich in der Diskussion der Tagung eine im Grunde gesellschaftspolitische Frage besonders auf: Wenn der Wolf in Europa offiziell als nicht gefährdet gilt, warum sollte Österreich dann unbedingt mehr Wölfe haben als es sie jetzt schon gibt? Etwa um den vorausgesagten Systemwechsel in der Kulturlandschaft zu beschleunigen? Fragt sich, wem dies wohl nützen würde, und welche Interessengruppen von der weiteren Forderung nach strengem Wolfsschutz profitieren?